

General-Anzeiger

Verlässliche Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Verlässliche Märktische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eberfeld

Nr. 188 — 58. Jahrgang

Samstag/Sonntag 12./13. August 1944

Einzelpreis 15 Pf.

Vergeblliche feindliche Durchbruchversuche südlich Vire Heftige Kämpfe bei Le Mans, um Alençon und St. Malo / Neuer Erfolg unserer U-Boote Sowjetangriffe an verschiedenen Stellen der Ostfront zer schlagen Terrorangriff auf Straßburg, das Münster schwer beschädigt

12. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Caen und beiderseits der Orne wurden starke örtliche Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Abschnitt südlich Vire-Mortain setzte der Gegner seine Durchbruchversuche den ganzen Tag hindurch fort. Durch unsere sofort einsetzenden Gegenangriffe konnte er jedoch an keiner Stelle wesentlichen Geländegewinn erzielen. Heftige Kämpfe sind noch im Gang.

Nördlich Le Mans hat sich der Feind verhalten und ist bestrebt, durch Angriff nach Norden in den Rücken unserer Hauptfront zu stoßen. Um Alençon sind heftige Kämpfe entbrannt.

Die tapfere Besatzung von St. Malo schlug auch gestern wieder alle feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen vereinfach für den Gegner ab.

U-Boote versenkten vor der Invasionküste und in anderen Seegebieten vier Frachter mit 22.000 BRT und zwei Minenräumboote. Drei andere Schiffe und ein Zerstörer wurden torpediert, drei Feindflugzeuge abgeschossen.

Schweres V-1-Vergeltungsfeuer liegt Tag und Nacht auf dem Großraum von London.

Aus Italien werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Im Osten wurden neue Angriffe der Sowjets bei Sanok und Nielec nach hartem Kampf ebenfalls zer schlagen wie im großen Reichsbogen westlich Baranow. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Nordwestlich Bialystok wurden neue Durchbruchversuche der Sowjets durch unsere Panzerverbände vereitelt. In einer Einbruchsstelle sind die Kämpfe noch im Gang.

An der lettischen Front wurden andauernde von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets im wesentlichen abgewiesen, örtliche Einbrüche abgeriegelt. Südwestlich des Plesauer Sees konnte der Feind nach erbitterten und verlustreichen Kämpfen

etwas Boden gewinnen. An der Karwa-Front blieben Angriffe der Sowjets erfolglos. Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe gegen Südwestdeutschland. Besonders in den Städten Straßburg, Saarbrücken und Mühlhausen entstanden Schäden in Wohnvierteln und an Kulturdenkmälern. Das Straßburger Münster wurde beschädigt.

In der Nacht griff ein schwächerer Verband feindlicher Störflugzeuge die Reichshauptstadt an. Elf Terrorbomber wurden abgeschossen.

Hervorragend bewährt

Aus dem Führerhauptquartier, 11. August. Zum heutigen SAW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt:

In den Kämpfen an der Ostfront haben sich

die Westfälische 37. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Niehoff und das Jägerregiment 229 unter Oberst Schuch hervorragend bewährt.

Oberleutnant Sonntag hat sich an der Spitze des Grenadierregiments 248 durch vorbildliche Tapferkeit ausgezeichnet.

Terror gegen Straßburg

Straßburg, 12. August. Am Freitagnachmittag unternahm britisch-amerikanische Terrorbomber einen Luftangriff auf Straßburg, der schwere Zerstörungen und Brände in der gesamten historischen Altstadt rings um das Münster zur Folge hatte.

Auch das in der ganzen Welt berühmte und als unersetzliches Kulturgut der gesamten Menschheit bekannte herrliche Straßburger Mün-

ster wurde durch Bomben getroffen. Mitten im Kirchenschiff, das von Trümmern übersät ist, flacken riesige Sprengtrichter. Das in unmittelbarer Nähe gelegene Rohan-Schloß erlitt durch schwere Treffer ebenfalls große Verwüstungen. Zahlreiche andere Kirchen und Bauten wurden in Mitleidenschaft gezogen, darunter das Frauenhaus, die alte Metz und die Magdalenenkirche. Das historische Rathaus steht in Flammen.

Schwere Verwüstungen wurden in den Wohnvierteln der Stadt angerichtet. Der Angriff der Luftangriffe forderte wieder Tote und Verwundete unter der elsässischen Bevölkerung.

Die britisch-amerikanischen Terrorflieger haben ihren vielen ungeheuerlichen Schandtaten eine neue Gemeinheit hinzugefügt, die Verwüstung von Straßburg, der „wunderschönen Stadt“. Das es den Luftangriffen um die Vernichtung deutscher Kultur ging, beweist der planmäßige Angriff die historische Altstadt angelegte Angriffs. Dieser Hauptteil Straßburgs umschließt das weltberühmte Wahrzeichen der Stadt, das Münster, das im 11. bis 15. Jahrhundert aus rotem Bogenstein im spätromanischen und gotischen Stil erbaut wurde. Das in der Melsburg ebenfalls erwähnte Rohan-Schloß stammt aus dem 18. Jahrhundert. Es war das Schloß des Kardinals de Rohan und wurde später Museum. Das alte Frauenhaus ist die Baubütte des Münsters.

Mit der ganzen Kraft ans Werk

Die ersten Anordnungen zur Umstellung des Lebens der Nation auf den totalen Einsatz für den Krieg sind ergangen. Nachdem schon vorher durch die Heraushebung der Frauen-Arbeitspflicht auf das 50. Lebensjahr und durch den Erlaß gegen die Scheinarbeit ein Aufwakt geschaffen war, sind nun durch die Einreihung der fremdbürtlichen Haus- und Wirtschaftsgehilfinnen in die Rüstung, die Herausziehung bestimmter Jahrgänge von U-Gesellen aus dem öffentlichen Leben und sogar aus der Kriegsproduktion für die Front, die Intensivierung der Heimarbeit, die Einschränkung des Kulturlebens, die Anwendung von Kräfte sparenden Maßnahmen in der öffentlichen Verwaltung, bei der Reichsbahn und Reichspost und der Einschränkung des gesamten öffentlichen Lebens auf die Erfordernisse des totalen Krieges Schritte getan worden, die den Umfang und die einschneidende Bedeutung der Gesamtkonzeption bereits in einigen Umrißen erkennen lassen. Ihr Träger und Veranlasser, Reichsminister Dr. Goebbels, hat in seiner totalen Kriegseinsatz diesen neuen Maßnahmen einen kurzen Kommentar mitgegeben, in dem unterstrichen wird, daß sie zum Teil improvisatorischer, zum Teil auch grundsätzlicher und tiefer greifender Natur sind und daß sie auf verschiedene

Gebieten des öffentlichen Lebens zu wesentlichen Einschränkungen führen werden, an denen die gesamte Bevölkerung teilnehmen muß. Damit ist sowohl die Arbeitsweise des Reichsbevollmächtigten als auch die umfassende Wirkung der getroffenen und der noch zu treffenden Maßnahmen charakterisiert.

Man wird daraus unschwer erkennen, daß der Reichsbevollmächtigte bewußt darauf verzichtet, ein säuberliches System aufzustellen und auf Grund des dadurch gewonnenen allgemeinen Überblicks „methodisch“ und „systematisch“ seine Befehle zu erteilen. Gewiß wäre ein solches Vorgehen sowohl für die Führung als auch für die Geführten bequemer. Aber wir befinden uns in einer Lage, in der die Zeit kostbar ist — und deshalb muß, wie Dr. Goebbels auch in seinem Leitartikel in der letzten Ausgabe der Wochenzeitung „Das Reich“ überzeugend darlegt, der Schnelligkeit der Vorzug vor der Systematik gegeben werden. Es kommt nicht so sehr darauf an, daß die endgültige Umstellung auf den totalen Kriegseinsatz nach strengen organisatorischen Grundsätzen geschieht, sondern darauf, daß sie so rasch wie möglich vollzogen wird. Es ist besser, das Unvollständige und Leichter zu Bewältigende anzupacken, als erst gründliche

Überlegungen darüber anzustellen, ob dies auch das Wesentliche ist. Wie ein militärischer Befehlshaber, der seine Truppe an den Feind zu bringen hat, um vielleicht bedrängten Kameraden Luft zu schaffen oder eine günstige taktische Lage auszunützen, auf die immerhin zeitraubende Ausarbeitung eines ausführlichen Befehls verzichtet und seinen Unterführern „vom Zettel aus“ ein paar klare Stichworte geben wird, die für die augenblickliche Lage völlig genügen, so handelt es sich auch für die Reichsführung jetzt darum, ohne Zeitverlust kurze Anordnungen zu treffen, die rasche Wirkung versprechen. Diese Maßnahmen dann allmählich in ein Gesamtsystem einzuordnen, mag eine Sorge der Zukunft sein. Das deutsche Volk wird für diese Art einer raschen Improvisation volles Verständnis haben.

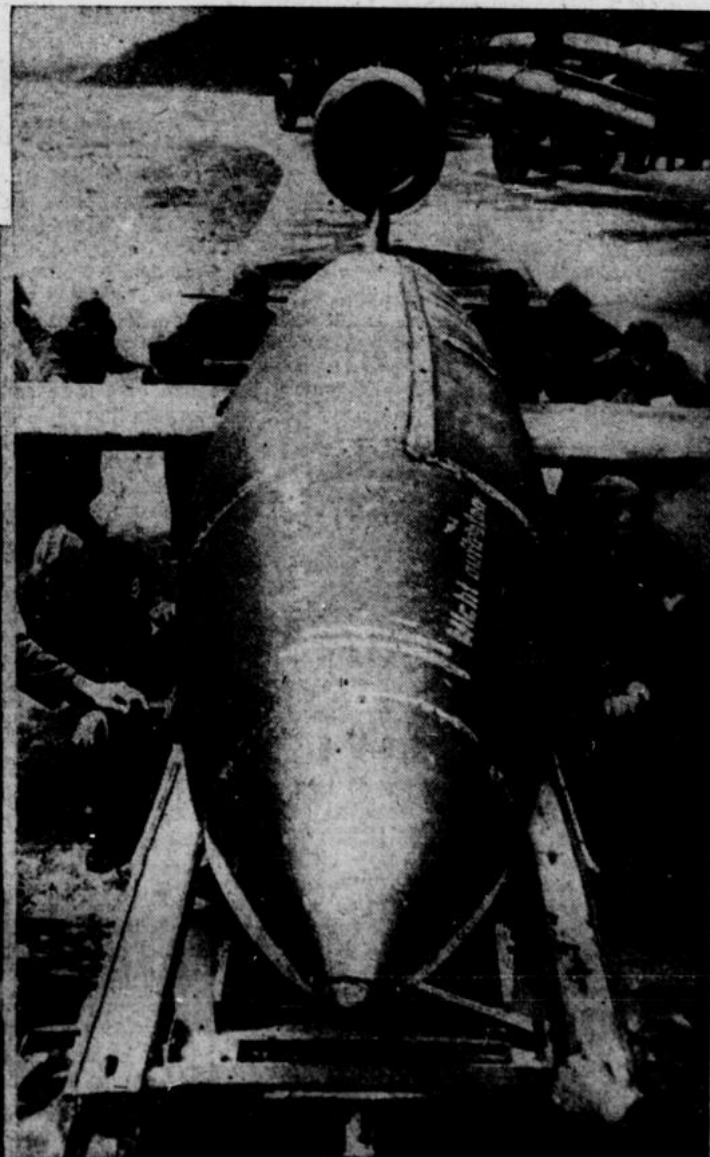
Genau so wird die Nation es billigen, ja es aus vollem Herzen begrüßen, daß an den nun durchzuführenden Einschränkungen die gesamte Bevölkerung teilzunehmen hat. Denn hier tritt jener Grundgedanke der Gerechtigkeit zutage, den der Reichsbevollmächtigte schon in seiner staatsmännischen Rede vom 26. Juni in den Vordergrund gerückt hat. Mit der entschlossenen Anerkennung dieses Grundgedankes wird nicht nur eine sittliche Forderung erfüllt, sondern auch ein für die angestrebte Gesamtleistung sehr wesentliches Moment berücksichtigt. Denn es kann diese Gesamtleistung nur günstig beeinflusst werden, wenn die an ihr Beteiligten der Überzeugung leben dürfen, daß eben alle zu der nun notwendigen Heimarbeit, zu der Aufgabe noch aus dem Frieden stammender Gewohnheiten und zu den Opfern herangezogen werden, die nun zur Freileistung des Sieges zum Sieg gebracht werden müssen. Der Gedanke, durch freiwillige Leistungen das Beste zu erreichen, ist sicher schon ideal. Aber die Menschen sind nun einmal verschieden: die einen haben ein feines Gewissen, das ihnen von innen heraus befiehlt, ihre letzten Kräfte im Dienst der Allgemeinheit anzuspinnen, die anderen haben, um es vollständig zu sagen, „ein dickeres Fell“, das sie gegen den Anruf der inneren Stimme etwas unempfindlicher macht. Aber wenn sie eine klare Weisung, eine feste Anordnung erhalten, krameln sie gern die Kerkel hoch und schaffen, was das Zeug hält. Und das es darüber hinaus noch einen Prozentsatz von Trägern und Schmeicheleien gibt, die der Vater Staat erst kräftig beim Widel nehmen muß, damit sie sich in die große Front einreihen, sei auch nicht geleugnet. Sie wirken bisher zweifellos wie „Sand in der Maschine“ — weniger durch ihre Untätigkeit, als durch ihr schlechtes Beispiel. Denn es ist menschlich begreiflich, daß den im harten Kriegsgewerk Schaffenden der Unmut kommt, wenn sie bemerken müssen, daß da und dort ein Nachbar es sich noch etwas leichter macht, und daß sie damit auf den Gedanken gebracht werden, auch einmal zu versuchen, sich das Leben ein bißchen bequemer einzurichten. Mit solchen bösen Beispielgebern wird nun ausgeräumt — und diese Tatsache wird an sich schon recht erfreuliche Wirkungen haben. Gewiß: die weitans überwiegende Mehrzahl der deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust hat bisher schon treu und fleißig seine Pflicht getan und mehr als das. Aber künftig wird die Gesamtheit dazu angehalten sein, ihre Pflicht zu erfüllen — und das ist doch noch ein recht wesentlicher Unterschied.

Wir Deutschen haben in der Welt den Ruf, Pflichtmenschen zu sein, und dieser Ruf ist durch den Fleiß, die Arbeitsstrenge und die Beharrlichkeit von Geschlechtern wohl erworben. Aber nicht in jedem brennt jene Aktivität, die von sich aus die Höchstleistung zu finden vermag. Ein großer Teil der Deutschen hält sich gern an Gebote, will wissen, welchen Anforderungen er zu genügen, wel-

So startet V 1 zum Flug nach England

Aus guter Deckung, gegen die der Feind immer wieder vergeblich seine Bombenverbände ansetzt, wird V 1 an die Abschussstelle gerollt. Der Start erfolgt durch eine Prallflutlanze. Mit Hilfe eines Fernlenkverfahrens trifft die V 1 das befohlene Ziel. Die gleichbleibende Geschwindigkeit, die von keinem Feindjäger erreicht wird, erhält sie von einem Raketenantrieb. Diese erste deutsche Vergeltungswaffe ist eine hervorragende Schöpfung unserer Luftrüstung. Unser Bild links zeigt die „liegende Bombe“ von hinten, das andere von vorn.

Aufn.: Kriegsberichterstatter Vieth — PB. und Willi Ruge, Presse-Hoffmann.



Das deutsche Heldenlied von St. Malo

Ganz auf sich gestellt, erfüllen Männer aller Waffen gegen eine erdrückende feindliche Uebermacht ihre Soldatenpflicht

ches Tageswert er zu erfüllen hat, kurz: will geführt sein. An dieser Arbeitsführung wird es, was die obersten Befehlshaber angeht, künftig nicht mangeln. Aber diese obersten Stellen können nur im großen Rahmen anordnen. Sie müssen, genau wie auf dem militärischen Feld, die Durchführung auf den einzelnen Gebieten bis herab zu den kleinsten Arbeitsstellen den Unterführern überlassen. Diesen erwächst nun die große und wesentliche Pflicht, das, was die oberste Führung will, in ihrem Bereich zur Tat zu machen. Sie erhalten klare Weisungen; aber sie sind andererseits auf sich selbst gestellt. Wie sie die Anordnungen durchführen, wie sie mit den hundert großen und tausend kleinen Schwierigkeiten fertig werden, die sich dabei in der Praxis des Alltags ergeben, das muß ihnen überlassen werden. Mögen sie sich an der obersten Führung ein Beispiel nehmen und von ihr lernen, daß in dieser Zeit der letzten und höchsten Kraftanstrengung Improvisieren wichtiger ist als Organisieren und daß es für sie besonders gilt, den Geist und Sinn der Anforderungen zu erfassen, die nun erfüllt werden müssen! Niemand verlangt, daß sie Führertalent und Feldherren aus dem Sektor des Kriegseinsatzes werden. Aber durch persönliche Beispiele, durch anfeuernde Gewissenhaftigkeit und durch nimmermüden Fleiß das Höchste zu leisten und bei der ihnen anvertrauten Gefolgschaft zu denselben Höchstleistungen zu gelangen: das ist ihre schöne und große Aufgabe, ohne deren Erfüllung das Ziel nicht erreicht werden kann.

Ueber sie wird sich der Geist der Pflichterfüllung, das Wissen um das jetzt allein Notwendige fortzuführen bis zum letzten Mann des Millionenheeres der in der Heimat Schaffenden. In diesem großen Arbeiterheer ist der Geist und der Wille immer gut gewesen — wie sollte er jetzt nicht sich selbst überlassen? Es ist ja ein untrügliches und wunderbares Zeichen der Lebenskraft, der Schaffensfreude und des Kampfesgeistes dieses deutschen Volkes, daß diese Tugenden sich immer mehr entfalten und immer größere Leistungen erzielen, je härter es der unerbittliche Krieg gepreßt hat. Es ist wirklich so, wie der Reichsbevollmächtigte gesagt hat: wir halten den Sieg in der Hand, wenn wir die gesamte Kraft einengen, über die wir verfügen. Die Gefahr, in der wir uns befinden, ist wirklich dem letzten Augenblick verfallen. Wir müssen durch eine Hölle von Widerständen, Belastungen und Gefahren hindurch, ehe wir am Ende des Weges wieder das Freie gewinnen und klare Luft schöpfen können. Und wenn es uns nicht gelänge, dann wäre das Ende für uns, für jeden einzelnen, gekommen. Aber diese Tatsache drückt uns nicht nieder. Sie läßt uns alle Kräfte zusammenreißen und spornet uns zu noch höheren Leistungen, zu noch härterer Pflichterfüllung an. Soeben erst hat das deutsche Volk den überzeugendsten Beweis geliefert, daß es gegen Schwäche, Schleichheit und Verrat gesteht. Es hat das alle Geschwür seiner Verbrecherclique, die ihm mitten im schwersten Kampf den Führer morden und es in die Nacht der Ohnmacht und des Bürgerkrieges stoßen wollte, mit einem einzigen Schritts gründlich ausgemerzt. Es geht nun mit einem trotigen und harten: Nun erst recht, gekämpft und aufrecht, der Entscheidung entgegen. Der Geist, der sich hier bewährt, muß in jedem deutschen Herzen glücken. In seinem Zeichen nehmen wir auf uns, was man von uns allen verlangt wird — und wir wissen, daß es so gut ist. Deshalb ist von nun an unser Feldgeschrei: Mit der ganzen Kraft aus Berlin!

Hans Chr. Meyer.

Barmer U-Boot-Kommandant erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 12. August. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmirals Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Oberleutnant J. E. Stedmann z. S. Stedmann, Kommandant eines Unterseebootes, verliehen.

Oberleutnant J. E. Stedmann ist am 2. Januar 1921 in Wuppertal-Barmen geboren.

Ueber 67 Millionen RM.

Gutes Ergebnis der vierten Hausammlung. Berlin, 11. August. Die am 9. Juli durchgeführte vierte Hausammlung des Kriegshilfsverwerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 67 084 567 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 57 698 880 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 9 385 687 Reichsmark gleich 16,3 Prozent zu verzeichnen.

Der neue spanische Außenminister

WS. Berlin, 12. August. (Eig. Bericht.) José Lequerica, der frühere spanische Botschafter in Vichy, wurde als Nachfolger des verstorbenen Grafen Jordana zum spanischen Außenminister ernannt. Lequerica wurde am Freitag nachmittag in der Sommerresidenz des Generals Franco vereidigt, nachdem er am Donnerstag von Vichy angekommen war.

Kanada für England verloren

Madonzie King wünscht eine eigene Flagge.

WS. Berlin, 12. August. (Eig. Bericht.) Ministerpräsident Madonzie King unterstüht am Freitag die kanadischen Nationalisten bei ihrer Forderung nach einer eigenen Flagge und Nationalhymne, indem er dem Unterhaus erklärte, er begünstige eine offizielle Anerkennung des „Liedes von Kanada“ als Nationalhymne, das zusammen mit dem „God save the King“ als Empire-Hymne gesungen werden solle. Außerdem hoffe er, nach dem Kriege die kanadische Flagge anstelle der englischen eingeführt zu sehen. Die Forderung der kanadischen Nationalisten besteht schon seit längeren Jahren und hat jetzt, nachdem auch der Premierminister sich dafür verwendet, Aussicht auf Durchführung.

Streiks ohne Ende. Roosevelt ordnete am Freitag die Beschlagnahme der Lastwagenwerke des mittleren Westens an wegen eines in acht Staaten ausgebrochenen Streiks, der vor einigen Tagen begann und sich auf 20 000 Arbeiter erstreckte. Die Arbeit in der Flugzeugfabrik Brix in Detroit wurde, wie United Press meldet, infolge eines Streiks eingestellt. In fünf General-Motor-Fabriken liegt die Arbeit zum zweiten Male seit dem 27. Juli still. 7000 Arbeiter sind in den Streik getreten.

Berlin, 12. August. Bei St. Malo schreibt der deutsche Soldat ein neues Heldenlied in das Buch unserer Geschichte. Die Seele des Widerstandes ist der Festungskommandant, Kapitän zur See Endell. Von dem eisernen Willen dieser Männer mitgerissen, leisten hier Verbände des Meeres und der Kriegsmarine und mit ihnen Flak- und Nachrichtenheiten der Luftwaffe seit mehreren Tagen gegen den konzentrierten von Osten und Westen angreifenden Feind in dem zerklüfteten Felsenplateau beiderseits der Rance-Mündung energischen Widerstand.

St. Malo mit seiner Zitadelle, auf hohem Fels errichtet, ist nur über eine schmale Landenge von Osten her zu erreichen. Südlich der Stadt liegt an einer vielfach zerfurchten Meeresküste der Hafen und diesem gegenüber St. Servan. Die tief ins Land gebettete fjordartige Mündung des Rance-Flusses durchschneidet den Festungsbereich von St. Malo, dem auf dem Westufer des Flusses Dinard gegenüberliegt.

Nach dem Durchbruch bei Abanché am 31. Juli hatten die Nordamerikaner starke Kräfte über Dol-de-Breigne gegen St. Malo und über Dinard nach Norden gegen Dinard vorgeschoben. Von Anfang an trafen sie in diesen beiden Räumen auf sehr harte Gegenwehr, die mit jedem Schritt weiter nach Norden noch verbessert wurde. Seit etwa fünf Tagen strebt der Kampf um St. Malo seinem Höhepunkt zu. Die Luftangriffe verstärken sich immer mehr, und das feindliche Artilleriefeuer wurde von Stunde zu Stunde heftiger. Gestützt auf Betonbunker und Marineflakbatterien, unter denen sich neben dem Fort de la Garde die Werke Cocombe und Rame besonders auszeichnen, beschränken sich die Verteidiger von St. Malo nicht nur auf die Abwehr, sie gingen vielmehr immer wieder zu Gegenangriffen über, in deren Verlauf sie am Dienstag und Mittwoch nordamerikanische Kampfgruppen einschlossen und vernichteten. Die Verluste des Gegners sind außerordentlich schwer. Flakbatterien, 8,8-Zentimeter-Flak- und Feldbatterien hielten in den von Felswänden eingegrenzten feindlichen Bereitstellungen blutige Ernte.

„So gut wie ständiges Bombardement“

V 1 macht den Briten immer größere Sorgen

WS. Berlin, 12. August. (Eig. Bericht.) Reiter veröffentlicht auch gestern wie üblich die latente Meldung: „Von frühen Donnerstagabend bis zum Freitagnachmittag erfolgten vier kurze Offensiven mit fliegenden Bomben gegen Südbengland und das Londoner Gebiet. Opfer und Schäden wurden verursacht.“ Was diese amtlichen Verlautbarungen, die Reiter in ähnlicher Fassung täglich bekanntgibt, bedeuten, wird bei der Lektüre der englischen Pressekommentare ersichtlich. In der „Horsbriest Post“ heißt es, das Volk wolle nichts mehr von den Appellen der Regierung wissen, die zum Durchhalten auffordern.

Dagegen sei es begierig, Tatsachen über V 1 und die angedrohten Schäden zu erfahren, vor allem aber, wie es mit der Abwehr von V 1 stehe. Wenn sich die Churchill-Regierung weiterhin in Schwellen hülle, so werde es gefährlich. V 1 fliege mit kurzen Unterbrechungen fast unauflöslieh: es sei ein so gut wie ständiges Bombardement. Keine Stadt der Erde sei bisher einer solchen Belästigungsprobe ausgesetzt gewesen. Es wäre Wahnsinn, behaupten zu wollen, daß das Dauerfeuer auf London und Südbengland das gesamte Leben beeinträchtige und daß die Verteidigung immer schwerer darunter leide. V 1 habe eine geradezu furchtbare Sprengkraft.

Die „Sonntagszeitung „Reynolds News“ schreibt, es könne nicht mehr geleugnet werden, daß V 1 der englischen Luftverteidigung große Sorgen bereite und „bedrückende Störungen“ verursache, die der Regierung Churchill schwer zu schaffen machten. Auch „Cavalade“ betont, der Druck der öffentlichen Meinung auf die Regierung wegen V 1 werde immer stärker. Kaum eine Zeitung wage es, ihre Berichtserstattung so abzufallen, wie die Verantwortung der Öffentlichkeit gegenüber es verlange. Der britische Rundfunk bringe schon lange nicht mehr die öffentliche Meinung Englands zum Ausdruck, sondern schwimme im Fahrwasser Churchills und sei ausschließlich ein Instrument der Regierung.

Genf, 12. August. Die Plünderungen in den von V 1 zerstörten Gebieten Südbenglands und Londons haben einen derartigen Umfang angenommen, daß sich jetzt auch das Unterhaus damit beschäftigen mußte. Der Abgeordnete Campbell-Cummingham, ein intimer Freund Churchills, schnitt diese Frage in öffentlicher Sitzung an. Ein Regierungsvertreter verwies auf die Vereinbarung, wonach V 1-Angriffe und ihre Folgen nicht öffentlich verhandelt werden dürfen. Das Unterhaus trat daraufhin in eine geheime Aussprache ein.

Die Eigenschaften der V 1

In der Wochenzeitung „Das Reich“ wird über die deutsche Waffe V 1 u. a. geschrieben: V 1 besteht aus weniger Einzelteilen als der Motor irgendeines Flugzeuges. Das Geheimnis der V 1 liegt in der technisch vollkommenen Verbindung zweier bekannter Prinzipien: des Raketen- und des Fernlenkprinzips. Sie wurden hier auf das allseitigste konzentriert. Die Konstrukteure der V 1 haben eine echte Erfindertat vollbracht, indem sie aus geübten technischen Elementen eine neue Einheit geschaffen haben. Das Ergebnis ist ein militärisches Instrument, dem die anspruchsvolle Bezeichnung „neue Waffe“ zusteht, denn sie ist ohne Vorbild und berufen, eine neue Richtung der Kriegstechnik einzuleiten. Daß bei der Fortbewegung der V 1 Raketen

Unter dem Eindruck seiner hohen Ausfälle forderte der Feind mit dem Hinweis auf seine konzentrierten Kampfmittel die Befreiung zur Uebergabe auf. Schwere Feuer und Gegenangriffe waren die Antwort.

Die Nordamerikaner überschütteten darauf St. Malo und die Küstenwerke erneut mit Granaten und Bomben aller Kaliber. Aber bei keinem der Verteidiger, die entschlossen sind, wenn nötig von Haus zu Haus, bis zum letzten Minschöpfen zu kämpfen, erlachte der Wille zum Widerstand. Wieder griff der Feind mit zunehmender Heftigkeit die Kräfte beiderseits der Mündung an. Durch zusammengefaßten Beschuss der Marineartillerie und durch Gegenstöße gelang es, unter Vernichtung zahlreicher Panzer den Angriff abzuwehren.

Noch einmal zog der Feind neue Kräfte heran. Schrittweise gewann er Boden, wenn auch unter hohen Verlusten. Inzwischen hatten trotz dem starken feindlichen Feuer Speerwaffenkommandos der Kriegsmarine ihre Aufgaben erfüllt. Die dadurch frei gewordenen Männer und an Land gestellte Marineeinheiten traten zu den in schweren Straßenkämpfen stehenden Kameraden. Die wichtigsten Stützpunkte werden trotz schwerem Feuer und trotz fortgesetzter Panzer- und Luftangriffe gehalten. Der zahlenmäßig weit überlegene Gegner bringt langsam weiter vor. Feindliche Schnellboote, die von See her in den Kampf eingreifen wollten, werden durch unsere Batterien beschossen und müssen zurück. Die tapfere Besatzung drückt dagegen erneut aus der Umklammerung aus und zerschlägt feindliche Bereitstellungen. Der

Groß angelegter Durchbruchversuch zerschlagen

Berlin, 12. August. Das bedeutungsvolle Ereignis der letzten Tage an der Ostfront ist das Einstellen der bolschewistischen Durchbruchversuche nördlich des Njemen. Hier rannten die Sowjets seit dem 4. August im Raum von Nalcsien längs der Dubissa mit der ganzen Wucht zahlreicher Infanterie- und Panzerverbände an. Vielfach erzielten sie durch ihren rücksichtslosen Einsatz von Menschen und Panzern Einbrüche, aber ebenso oft wurden sie blutig zurückgeschlagen. Sie er-

verbissene Kampf um jeden Fuß, breit Boden geht weiter. So hart wie bei St. Malo wird auch auf dem Westufer des Rance-Flusses bei Dinard gekämpft. Ganz auf sich selbst gestellt, erfüllen die Männer aller Waffengattungen hier ihre Soldatenpflicht.

Auch an den übrigen Küstenplätzen der Bretagne wird mit größter Verbissenheit gekämpft. Vor Bre St. Ivo der Feind von Norden her zum Hauptangriff ausholt, vernichten unsere Truppen bei Vorstößen gegen die feindlichen Bereitstellungen 40 Panzer. Im Seegebiet von Lorient vertreiben sie vorgeschobene feindliche Kriegsschiffeinheiten, und nördlich St. Nazaire so wie nördlich der oberen Loire wiesen sie vorflühende feindliche Kräfte blutig ab.

Nördlich der mittleren Loire ist eine bemerkenswerte Entfaltung zu verzeichnen.

Im Raum von Le Mans hatten die Nordamerikaner in den letzten Tagen starke Kräfte versammelt, mit denen sie zunächst weiter nach Osten vorstießen. Seit Donnerstag hat sich der Druck aber mehr nach Nordosten verlagert. Das bedeutet, daß der Feind versuchen will, an unsere Verbindungslinien zum Rabenne- und Vire-Abchnitt heranzukommen. Die mit starker Bombenunterstützung vordringenden feindlichen Kräfte wurden durch unsere Sperrverbände aufgefangen.

Die Kämpfe in diesem Raum blieben somit bisher ohne Einfluß auf die Front in der Normandie.

An ihr setzten unsere Truppen ihren Widerstand erfolgreich fort. Südlich Vire griffen sie den örtlich operierenden Feind an und verhinderten damit eine Ausweitung des Einbruchs.

litten sehr hohe blutige Verluste und verloren darüber hinaus die Panzerausrüstung zweier Panzerkorps. Unter dem Eindruck dieser hohen Verluste griffen die Bolschewisten am Donnerstag nicht mehr an. Damit ist ein groß angelegter, sechs Tage immer wieder verstärkter Durchbruch gescheitert, für dessen Gelingen die Bolschewisten erhebliche Kräfte zum Einsatz gebracht hatten. Nicht weniger bedeutend als der Widerstand folg in der Schlacht bei Nalcsien ist die Vernichtung der Lage im benachbarten Abschnitt südlich des Njemen. Hier hatten die Bolschewisten im Verlauf der letzten Kämpfe einen Einbruch in unsere Schutzstellungen erzielt und die Stadt Wilkowsk zurückgewonnen.

In der Frühe des 9. Augusts begann nach wuchtvollem Feuerbeschuss der Artillerie der Gegenstoß unserer Panzer- und Panzergrenadiere. Die Sowjets hatten in ihrem Einbruchraum starke Kräfte versammelt und ihn mit zahlreichen Panzern gesichert. Dennoch erreichten unsere von Schladtfliegern kräftig unterstützten Stoßgruppen schon in den Mittagsstunden den Stadtrand von Wilkowsk. Der Gegner wehrte sich zäh und verbissen, aber im Laufe des Donnerstags wurde er aus Wilkowsk nach Osten zurückgeworfen. Auch hier sind seine Panzerverluste mit 60 Kampfswagen hoch. Gleichsam als Antwort auf das Scheitern seiner Angriffe beiderseits der Nemet griff der Feind unsere Front zwischen Wilan und Pleskau an zahlreichen Stellen an.

Den Schwerpunkt dieses Angriffs legte er in den Raum westlich Pleskau, wo starken von Panzern und Schladtfliegern unterstützten Verbänden zunächst ein Einbruch in unsere Stellungen gelang. Hier sind jetzt schwere Kämpfe im Gange, nach dem unsere Gegenmaßnahmen eingesetzt haben. Weitere Angriffe gegen den Feind am Rarow, am großen Weichselbogen und Karpaten vorland an Nordwestlich Dabulst sieb erneut nach starker Artillerievorbereitung mit mehreren von Schladtfliegern unterstützten Schützenbataillonen und Panzerbrigaden vor. Um einige Einbrüche wird hier noch heftig gekämpft.

Einziehende Sofortmaßnahmen der Reichspost

Freimachung von Zehntausenden von Arbeitskräften und Soldaten

Berlin, 11. August. Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz gibt bekannt: Die ersten kürzlich angekündigten Maßnahmen grundsätzlicher und tiefgreifender Natur zur Angleichung unseres öffentlichen Lebens an die Erfordernisse des totalen Krieges sind jetzt schon von einigen zentralen Behörden durchgeführt worden. Reichsminister Dr. Ohnesorge, der Betriebsführer eines der größten deutschen Unternehmen, hat mit acht nationalsozialistischen Leitern in kürzester Frist gemeinsam mit dem Reichsbevollmächtigten für den totalen Kriegseinsatz ein Vereinigungsprogramm seines Betriebes ausgearbeitet und durchführungsreif gemacht, das Zehntausende von hochqualifizierten Arbeitskräften und Soldaten zur Verfügung stellt.

Dieser Beitrag, den die Deutsche Reichspost den gemeinsamen Kriegsanstrengungen zollt, bedingt naturgemäß auch von der gesamten Volksgemeinschaft den Bericht auf manche Einrichtungen, die bisher nach fünf Kriegsjahren zum Teil noch in friedensmäßigem Umfang aufrechterhalten wurden.

Als Sofortmaßnahmen bei der Post werden durchgeführt:

1. Einstellung der Versendung von Drucksachen, Geschäftspapieren, Warenproben und Mitteilungen;
2. Einstellung der Versendung von Büchern;
3. weitgehende Einschränkungen im Paketdienst, wobei die Versendung von rüstungs- und lebenswichtigen Gütern gesichert bleibt;
4. Aufhebung der Briefzustellung am Sonntag oder einem anderen Tag der Woche;
5. in allen Städten wird die Briefzustellung auf einmal werktätig beschränkt;
6. weitere wesentliche Einschränkungen der Briefverkehrung;

7. Stilllegung nicht kriegswichtiger privater Fernsprechanlagen nach Maßgabe der jeweiligen örtlichen Erfordernisse;
8. Fortfall des Kundenbriefes und bestimmter Gesprächarten, z. B. der mit Voranmeldung;
9. Versand von Fernsprechnummern in Zehntausenden von drei oder mehr Monaten;
10. Aufhebung bestimmter Telegrammarten.

Die einzelnen Maßnahmen treten schon in den nächsten Tagen in Kraft und werden jeweils von den Reichspostdirektionen mit genauer Ausführungsbestimmungen bekanntgegeben. Solange sie das Ziel einer Steigerung unserer Kriegsanstrengungen erreichen, so ist die Mitwirkung der gesamten Bevölkerung notwendig. Jeder bedenkende bei Benutzung von Einrichtungen der Reichspost, daß der reibungslose Betrieb nur bei äußerster Zurückhaltung des Publikums in der Zuspätschiebung dieser Einrichtungen erhalten werden kann! Dies gilt insbesondere für den Versand von gewöhnlichen Postarten und Briefen sowie für die Benutzung des Fernsprechers im Orts- und vor allem im Fernverkehr. Sollte der Appell an die Öffentlichkeit vergeblich bleiben, müssen weitere wesentliche Einschränkungen vorgenommen werden.

Auch der Reichsjustizminister Dr. Thierack hat in seinem Geschäftsbereich weitreichende Einschränkungen vorgenommen, durch die mehrere Zehntausende von Arbeitskräften frei werden. Diese Maßnahmen werden in der Öffentlichkeit weniger in Erscheinung treten als die der Reichspost, doch wird die Bevölkerung durch äußerste Zurückhaltung auch auf diesem Gebiet, namentlich dem der Zivilrechtspflege, zum Erfolg der Maßnahmen beitragen müssen.

Hauptverfasser: Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: H. Grottel, Wuppertal-Elberfeld. Fernruf-Zammlennummer 3 10 01.

Alun

In letzter Lodenaffen v. Beantlandung. A n a h m e. Ich im e t a nicht, wie die bern den Reie. Nun trifft es Zahl in Unle. Wie die Reichs. Rastmünzern. Reichsanf. mähig kein. Süden und b. tragen. Alle si.

Aus der

Die Presse. Die bei der gestellten Kleid. offenbar aus d. öffentlichen v. schädigen dem. Sonntag, dem. über, auf Zinn. Supperial, Am. werden.

Von der. A. letzten Wochen. Teil. Charbe. vergebens. Arbe. gemessen.

Aus einem. wurden in der. Karmelnde. und. Ziemlich. einem. Kriminalpolizei. Strafe 300. Jim. 885. Unkosten.

Wer kennt d. 9. 8. nachmitt. auf dem Wege. zur Konradswi. belästigt. Er ge. Frau ergriff ei. dem Täter, des. und v e l e k t. ein Motorradfö. verleger in den.

Von wem i. eine Verlegung. war etwa 20. timeter groß. r. Gesicht und hell. Sachdienlich. nalpolizei im. Straße 390, Jim. werden erstet.

Ein Berentel. klag in der Schw. 8. achtoblen. i. automats. gebogen. en. Gomb. und. Angaben über ot. polizei in Reich. Strauß 46033. Un.

Im der Zeit v. aus einem Keller. ein Keller mit. Zementtrümpfen. in die Kriminal. Strafe 30, Berni.

U S. Van. Ute Westmöl. von echt olberga. en Ispariam.

Sie hatt act. mont sel mit al. Himmelenen or. Ummer arab i. Kronasfah! Sie. ankom, omnes. Schwaat? te sei. en trüffsten son. Gangt.

Sie spofl noo. lang us Rengen. Kimes biat, n. Achre Spofel. noch wat „olsträ. (Wittmooh), on. Boichen (Ostern. Ehrhehliche Da. Et brünnen af. die metens af. Dorpel, Rufeisel. Umteichbühel, Z. hell, on ion Kros. Borterbuch“ fast. Sie reeleuten. Rastmünzern, mit Spann on. Ronat on Quat. lodten em isern. Potrebubels r. Rovenmoos, Maschenbröht. loten, Drängen. Sie woch em. fong met de. H. op de Böbn, in. schädigen Völle. Köpplen Roffe in. Et Qwes, we. Idrefie sie wall. foter en Dref, de Was, wenn. on Stoppen wo. schaffen möb. de Klappe.

Sie woch. Rastmünzern, der. sie mit voll weite. Rastmünzern em. für alle Klaren. om ergend eine. Sie stammet. schäden Rastmünz. wachden. Edme. wo sie us Reng.

Zehn Deka Theatermischung

Von Otto Hoffmann von Wollenhof

Vor einigen Jahrzehnten oder genauer: zu jener Zeit, da Rezeptrezepte noch mit dem sorglosen Besatz, „Man nehme von zwölf Eiern das Gelbe“ anhuben, begab es sich, daß die sonntägliche Suppe, um welche sich die Familie versammelt hatte, besonders gut geraten war.

„Heut' hat sie aber schöne Fettagungen!“ lobte der Großpapa. Da wies der kleine Max mit einem ungezogenen Zeigefinger mitten in das fleischige Antlitz der Tante Auguste und trübte: „Die Tante Auguste hat aber auch schöne Fettagungen!“ Die gute Korpulente nahm das nicht übel. Im Gegenteil: Sie lachte, daß die Rüsselröde in den Tellern Wellen schlug. Aber erst den Großpapa bittet ihr sehen sollen. Er wieherte. Buchstäblich: er wieherte und der weiße Bart wippte gleich dem Stier eines Bachschlängels.

„Das ist ein Auspruch!“ brönte seine Stimme. „Dafür gehören zehn Deka Theatermischung!“ Und er langte in die Westentasche und holte ein „Sechserl“ hervor, wie man damals die 20-Seller-Stücke nannte.

Maxi kassierte. Dann kam der Braten. „Ist der aber schön knusprig!“ rief wiederum der Großpapa. „Die Tante ist aber auch schön knusprig!“ trübte Maxi prompt.

„Knusprig!“ schluchzte fast der Opa vor Vergnügen. Er barg die Augen hinter der hohlen Hand und schüttelte das Haupt. „Knusprig! Knusprig!“ — Maxi, das ist ein Auspruch — zehn — Theatermischung — schmauste er und langte nach dem zweiten Sechserl. — Maxi kassierte.

Dann kam Rirschenlompott. „Schön süß!“ anerkannte der Großpapa und Maxi wandte augenblicklich abermals sein gewinnbringendes System an: „Die Tante Auguste ist aber auch schön süß!“

Nach dem „Knusprig“ mußte dieser Auspruch natürlich abfallen. Der gute Opa lachte wohl wieder, jedoch mehr aus Dankbarkeit für die vorangegangenen Schläger. Mit Bräutingszählung behelligte er freilich nicht diese dritte, verkleinerte Auflage von Max's denkwürdigen „Ausprüchen“ zu belohnen. — Schäter dann durfte Maxi mit dem Kinderfräulein hinüber in die Konditorei gehen, um sich die selbstverdienten zwanzig Deka Theatermischung zu erwerben. Zweihundert Gramm, das war schon eine hübsche Fülle voll der verschiedensten weiß, rosa, creme und beige — butterweichsten Fondants, welche Bombons vermutlich deshalb den Beinamen „Theatermischung“ führen, weil sie auch an den ergreifendsten Planissimo-Stellen einer Oper sich ohne störendes Geräusch taufen oder lutschen lassen.

Am Abend gab es Reis mit grünen Erbsen vermischt, welche Speise in der Wiener Küche den phantastischen Namen „Nisibisi“ führt.

Der Großpapa begrüßte die Königlichkeit des Reises, Maxi daraufhin sofort jene der Tante Auguste.

Das war natürlich gar nichts, sinn- und nutzlos. Nicht einmal der gute Opa lachte und die Mutter sprach, zwar milde, aber doch verweisend: „Na, Maxi, lebst du schon genug sein!“

Maxi ließ es natürlich nicht genug sein. Im Gegenteil — er produzierte ganze Serien von „Ausprüchen“. Es herrschte geradezu eine Inflation in „Kindermund“.

Manchmal gelang ihm wohl ein Treffer, der mit der üblichen Tage belohnt wurde, aber allmählich überwiegt immer mehr der Schund. Je stärker Maxi seine Produktion förderte, desto mehr litt die Qualität darunter.

Und nicht nur die Qualität — er selbst auch. Der kleine hockte oft lange, lange vergämbt in einem Winkel und man sah, wie es hinter der winzigen Stirn nervös arbeitete: Auspruch, Auspruch — doch die Ausprüche lassen sich nicht zwingen.

Insondere brühte dieser Drang auf den Appetit Maxi's, da sich die Mahlzeiten bisher als

den meisten Gewinn bringend erwiesen hatten. Anstatt nun seinen kleinen Mund mit vernünftiger Nahrung vollzustopfen, förderte er unnützes Zeug heraus.

Maxi's rosiges Gesicht blickte sorgenvoll die Aengstein.

„Es ist schrecklich“, klagte der Opa, „der Maxi richtet sich noch ganz zugrunde mit seinem Unsinns und ich selbst traue mich beim Essen überhaupt nicht mehr den Mund aufzumachen.“

(Das war natürlich übertrieben, da so ein System doch zum Hungerstode führen müßte.)

„Ja“, wiegte der weiße Vater das Haupt, „mein lieber Papa: Die ich rief die Geister“

„Ich werd' sie los!“ forzierte der Opa temperamentvoll Goethen. „Und zwar durch eine Rabi-faltur! Und sobald als möglich wird sie appliziert. Ich warte bloß auf die nächste günstige Gelegenheit.“ Die nächste günstige Gelegenheit kam rasch in Gestalt des Herrn Hofrats Wollula. Hofrat Wollula, ein vertrauter Freund der Familie, pflegte allmonatlich ein- bis dreimal zum Abendessen zu erscheinen.

Seute gab es Kaiserschmarrn. (Bitte, ich sagte ausdrücklich in der Einleitung, daß diese Begebenheit bereits etliche Jahrzehnte zurückliegt.)

Der Kaiserschmarrn türnte sich — zu einem appetitlichen goldgelben Gebirge geschichtet, das vom Reichen des Staubzuckers leicht befeuchtet war — auf der Schüssel und als Zeichen höchster Qualität zitterte und bebte er so hart wie ein Vavilisch der Her Jahre, dem jähling auf der Straße der Säger des „Lobengrin“ begegnet.

Hofrat Wollula's hunderter Blick ruhte mit Wohlgefallen auf dem kulinarischen Sögel.

„Ach — ist der loder!“ lobte er mit einer kleinen, bewundernden Verbeugung zur Hausfrau. Was geschah, mußte, geschah.

Maxi trübte automatisch los: „Die Tante Auguste ist aber auch schön loder!“

Als Jutinus des Hauses durfte der Herr Hofrat ohne weiteres herzliche Heiterkeit gestalten. Er lachte, daß ihm die Tränen über die Backen purzelten und der Klemmer von der schüttelnden Nase in Sicherheit gebracht werden mußte.

Maxi blickte auf Onkel Wollula und vom Onkel auf Großpapa. Der Großpapa sah völlig unbeteiligt dort.

„Großpapa!“ wurde Maxi dringlicher.

Heitere Geschichten

Dionysius der Ältere, König von Sizilien, machte Verse. Die Schmeichler bewunderten sie. Philoxenos aber, ein Gelehrter, hatte viele daran auszuweisen. Die Tyrannen so sind, daß er bitterte den König und er schickte den Philoxenos auf die Galeeren. Freilich baten ihn seine Freunde bald wieder los, und es dauerte nicht lange, daß Dionysius ihn sogar wieder zur Tafel zog.

Einmal las der König nach Tisch abermals ein eigenes Gedicht vor und wünschte des Philoxenos Meinung zu vernahmen. Aber ohne dem König zu antworten, wandte sich dieser zur Leibwache und sagte: „Los! Schafft mich nur wieder auf die Galeere.“

Ein Handwerker hatte zwei Söhne, deren einer faul war und gern schlief; der andere dagegen war arbeitsam und häufig schon vor Tag auf. Wie dieser nun einmal früh ausging, fand er eine seidenne Geldbörse mit etlichen Dukaten. Er hob sie auf, ging heim und wies sie dem Vater. Dieser aber ging mit der Börse in die Kammer, in welcher der faule Sohn noch schlief, zeigte ihm den Fund und sagte: „Da siehst du Kaulpelz, was dein Bruder gefunden hat, weil er so früh aufsteht.“

„Ja, ja, ich sehe“, sagte der Faule: „Aber weißt du, Vater, wenn der, der die Geldbörse

„Was ist denn, Maxi?“ hat der Großpapa ahnungslos wie ein ganz frisch aus dem Ei gekrochener Engel.

„Ein Auspruch!“ erklärte Maxi etwas ungeduldig.

„Was soll das sein?“ fragte der Opa und lebte sich bequem zurück im Gefühl der reinigenden Auseinandersetzung, die nun — Gott sei Dank! — unvermeidlich war.

„Ein Auspruch!“ wiederholte Maxi — ein wenig lauter.

„Ja“, gab der Opa zu, „ein Auspruch ist das schon, aber ein frecher, ungezogener, vorlauter, altfluger, naseweiser, verstandener?“

Natürlich verstand Maxi nicht. Er begriff nur, daß der Großpapa böse war, aber was diesen Konjunkturmischung bewirkte, mußte ihm verborgen bleiben. „Ein Auspruch!“ beharrte er darum eigenstinnig.

Der Großpapa bestreute liebevoll seinen Schmarrn mit einer anfälligen Staubzuckerschicht.

„Ein Auspruch!“ rief Maxi fordernd und die Tränen des Jornes schwappten bereits in seiner Stimme mit. Nun strich Großpapa in ruhigem Mutte seinen weißen Märchenbart. — „Ein Auspruch!“ brüllte Maxi im Tonfall einer Straßendemonstration und trommelte mit den Fäusten auf den Tisch. „Ein Auspruch!“ Er heulte und lief rot an. „Ein Auspruch!“ — Ein Auspruch!

Sogar Hofrat Wollula setzte interessiert den Klemmer auf. Es begann peinlich zu werden.

„Was willst du denn eigentlich?“ unterbrach der Großpapa endlich das lästige Geplärr. Das war aber für den Maxi das Stichwort: „Zehn Deka Theatermischung!“ flammte er unter Schluchzen den üblichen Tarif. „Zehn Deka The“

Das war aber auch für den Großpapa das Stichwort: „Zehn Deka Theatermischung“ kannst du haben, und zwar auf der Stelle“, offerierte er laut und fachte — wie es bei Wilhelm Busch heißt — „mit tunder Hand im Nacken“ den demonstrierenden Maxi und zählte auf die hierfür von der Natur vorgegebene Körpergegend des Entstellendes gewissensfälschliche zehn Deka-gramm auf.

„So“, erklärte der Opa — etwas außer Atem, doch befriedigt, „da hast du deine Theatermischung!“

Und dann sprach man ungestört dem lodernden Kaiserschmarrn weiter zu.

So endete diese anfangs unpädagogische Geschichte sehr ergebnislos für den kleinen Maxi, da er überflüssige Ausprüche nicht mehr tut — sehr zum Unterschied von manchem seiner Zeitgenossen, dem kein geneigtes Schicksal rechtzeitig zehn Deka Theatermischung verabsolgt hatte.

verloren hat, im Bett liegen geblieben wäre, wie ich, dann hätte er sie noch.“

Ein Fürst führte in seinem Lande gewaltsam Vererbung durch. Davon wurde auch der einzige Sohn einer Schusterwitwe betroffen. In ihrer Angst eilte diese auf das Schloß und batte das Glück, den Fürsten selber zu sprechen, aber er schlug ihr Ableben ab: „Ich kann euch nicht helfen, müßten doch meine eigenen Prinzen dienen.“

„Das glaube ich“, sagte die Witwe: „Euer Durchlaucht Prinzen haben auch nichts gelernt; aber was mein Sohn ist, der ist ein Schuster.“ Da mußte der Fürst lachen und gab Befehl, den Sohn wieder frei zu lassen.

Johannes von Günther.

In der Hölle des Gesechis

Eine merkwürdige Lieberaschung erlebte dieser Tage die Teilnehmer an einer Kunstversteigerung in Paris. Zum Verkauf kamen zwei Miniaturen, die Boucher zugeschrieben wurden, aber diese Bezeichnung muß doch sehr zweifelhaft gewesen sein, denn sie waren zu dem lächerlich geringen Preise von 20 Franken angelegt. Die Kunstfreunde zeigten denn auch zunächst nur sehr geringe Lust, sich diese kleinen Kunstwerke zu sichern, denn nur mühsam kletter-

Des Sohnes Gruß

Dein war ich schon, lang' ich du mich geboren, In jener ewigen, ungeahnten Welt, Geheimnisvoll, so wie der Sterne Bahn am

Da hatt' ich sehnend, Mutter, dich bereits erforscht. Dann hast du mir den ersten Tag geschenkt, Der Sonne Leuchten und das ganze reiche Leben, Du hast dein ganzes Inneres mir hingegeben, Wer hat, wie du, mich auswärts stets gelenkt?

Und nun gab dieses Alles ich dem Vaterland, Dem höchsten Inbegriff des Menschen hier auf Erden, Sieh', auch der hitte Tod ward mir zum größten Werden, Denn zu den Sternen führt mich deine liebe Hand.

Frh. v. Maltzahn

ten die Preise immer um 5 Franken bis auf 40 Franken. Da aber kam eine erstaunliche Wendung. Zwei Kunsthandwerker begannen sich plötzlich für die beiden „Bouchers“ zu interessieren und machten sie einander mit Angeboten in immer größeren Sprüngen freitrag, und in der Hitze des Gesechis kam es so weit, daß der eine schließlich mit einem Preise von 58 000 Franken als Sieger aus dem Kampfe hervorging.

40 Jahre Stubaialbahn

Die Stubaialbahn, die von Innsbruck nach Fulpmes führt, feiert jetzt das Jubiläum des 40jährigen Bestehens. Unternommen wurde der Bau dank einer Anregung, welche die Innsbrucker Handels- und Gewerbelammer gab. Diese wollte die Schmelze von Fulpmes in deren schweren Felssteinen untergraben. Sehr schwierig war die Finanzierung; binnen Jahresfrist baute der Ingenieur Riehl die Trasse vom Fuße des Zillberges über die im südlichen Mittelgebirge liegenden Dörfer Ratters und Witters nach Telfes und Fulpmes. Ursprünglich wollte man den Bau bis Neustift oder über den Zillberg nach Mairai am Brenner weiterführen. Doch dieser Plan zerfiel sich wegen Geldmangels. Seitdem hat die Bahn auch die Stubaial Gletscherwelt erschlossen. Die Schutthüllen liegen etwa einen Tagesmarsch von der Bahn entfernt.

Beitreten verboten!

Hinter einer Barade in der Nähe des Truppenübungsplatzes lag ein oberer Schuttplatz, der das Auge des natürlichenden Platzoffiziers störte. Kurz entschlossen ließ er den Platz umgraben und mit Grasrasen besäen. In der Mitte des Platzes wurde ein Pfahl eingetrieben, an dem der Offizier eigenhändig folgendes Schild anbrachte:

„Nicht betreten — soll Nasen werden!“ Einige Meter von diesem zukünftigen Nasenplatz fröhete eine alte Bismuthstiefel für längliches Dasein. Der beschreibt nun das Ersinken des Herrn Offiziers, als am nächsten Morgen am Stamm dieser Tiefel eine Tafel hing mit der Aufschrift:

„Nicht abhauen — soll Appelboom werden!“

Nästel-Ede



Spursträstel

Auflösung aus der letzten Samstags-Nummer. Daumling.

Die Krönungssper

Ein Mozart-Roman von Hans Wälschli

(56. Fortsetzung)

Josepha kam herein und sagte: „Wolfgang, deine Stanzel sitzt im Garten und weint. Du hast sie beleidigt.“

„Nimm nur Partei für sie!“ rief er ärgerlich. „Ihr Weiber seid doch ein Volk für sich. Eine denkt und empfindet wie die andere, und jede ist dem Mann fremd, und wenn sie auch hundert Jahre mit ihm verheiratet ist. So sind sie alle, alle! Bitte, richte das der Stanzel aus!“

„Gilt das auch mir?“ lächelte sie. „So halb und halb! Du kannst ihr noch sagen, daß wir morgen nach Wien heimreisen.“

Josepha erblachte. „Warum so plötzlich?“

„Es herbstet. Das Laub hängt schon schlappig an den Bäumen. Und der Schaneder wartet und will die „Zauberflöte“ aufführen.“

Er stand eine Weile aus sich selbst verloren, entleert, und wie ohne Wesen. In holtem Taumel drohte die Welt um ihn zu vergehen. Doch aus diesem herrlich und verworren tosenden Nichts wurde Wohlklang, wurde Ordnung und Tanz, und der Meister ahnte Sternendonner in den endlosen Räumen seiner Seele, und das erhabene Dröhnen geheimnisvoller Eingebung erhob sich. Und Gott fandte in diesem Augenblick einen Urstrahl seines lauterer Wesens aus, und Mozart empfing und erschauberte.

Aus überirdischen Brunnen gespeist, schwebte es traumhaft an ihm vorüber: die Flut der jagen-den Geigen, der jauchende Aufstuf der Flöte, die drohende Kraft der Fagotte, das Gewitter der Baue, die edel gemischten Stimmen der Hörner. Oben, Klarinetten, Fagotte. Die mit Klangbüchern überreich geladene Seele entlud sich. Der Schall schlug seine seligen Wogen.

Was in Mozarts Brust in diesen Tagen des Leides und der Lust schartenhaft sich angekündigt hatte, hier krönte es erlöst und vollkommen in tönenden Gesängen und unaussprechlich schön. Gott strahlte sich in diesem Werk selber an.

„Gott, du brauchst mich, wie ich dich brauche!“ flammte der Meister entzündet. „Gott, du liebst dein Geschöpf! Siehe, ich bin das Kind an deiner Hand!“

Er fühlte sich dem Nästel der Schöpfung ganz nahe. So also hatte der Allmächtige die Welt aus dem brausenden Dunkel gehoben?

Dieser verschleierte sich das Geheimnis wieder. Aber das Wort bestand: das Urgeheim war zur Menschheit herabgesunken, und Mozart empfing es mit seinem Geiste.

Als dann Josepha und die verführte Konstanze Hand in Hand zurückkehrten, fanden sie den blauen Mann in einem Rausch von Glück.

„Freut euch mit mir!“ rief er. „Das Vorspiel zur „Zauberflöte“ ist fertig.“

Während Konstanze zur Reise einpackte, erzählte Dinschel, Karl von Freienturn habe wieder einmal ein tolles Stück vollführt, darüber ganz Prag lachte. Unter dem Vorwand, der König habe alle jene, die kein hochzeitlich Gewand besitzen, nicht zu Ball geladen, hatte der Freiherr allen Bettlern, Schulzleuten und Krüppeln der Stadt eine offene Tafel gegeben. Er bewirtete sie aus reichlicher, ließ sie mit Weinen, weißem Brot Torten und Wein sich füllen und eine türkische Musik dazu lärmten. Der Andrang der Gäste war gewaltig. Als diese, die ansonst vor den Kirch-toren, an Gastenden und auf der Brücke zu Füßen der Heiligen das Almosen einander neideten, nun des Guten allzuviel genossen hatten, wurden sie lüppig, sangen Spottlieder und warfen einander ihre Sünden und Gebrechen vor, und besonders wurden die verkommenen Fechtbrüder, die in ihrem Gewerbe viel vor ihren geordneten Zunftgenossen voraus hatten, von diesen weidlich genötigt und gereizt, bis das Fest zu einem wilden Rauschhandel ausartete, wobei man mit Krügen und stäubenden Bettelstücken ungemüht aufeinander los-schlug. Einarmige schlug als Zweiarmlinge entpuppen, Gelähmte wie Stride zu hüpfen, Blinde zu sehen und Stumme zu sprechen anhuben. Der Freiherr sah vergnügt der allgemeinen Keilerei zu und ließ zu noch fröhlicherem Anreiz seine Bande die feurigen Flammenmähren spielen. Als es schließlich blutige Risse gab, mußte eine Abteilung Soldaten sich dazwischen und die Valgenden gewaltig auseinanderreiben.

Abends kam nun der Freiherr selber, sich von Mozart zu verabschieden.

„Wohin willst du, Freund?“ fragte der Kapellmeister.

„Ich will mich im Urwald Amerikas ansiedeln. Mein Geld langt gerade noch zur Seereise.“

„Warum bleibst du nicht in der alten Welt? Sie hat noch genug Platz für deinesgleichen.“

„In Europa ist mir alles zu sicher. Sogar in Paris. Ich liebe das Ungeheuer, ich liebe die Nähe des Abgrunds. Ich mag nicht bestallter Beamter werden wie du, Mozart. In nichts hinein leben, das reizt mich. Ich kann nicht in Prag oder Wien oder in London haufen. Ich hasse das Vöbelheim-woh, dich beineinander zu wohnen und den Atem des Nachbarn zu spüren. Ich mag nicht das Behagen der platten Menge teilen, deren Scheitel nie das Außerordentliche weicht, die niemals von einem gewaltigen Verhängnis gekrönt wird, die in billigen Mittelmaß verdämmert. Ich gehe in die Wildnis.“

„Gott lasse dich finden, was du suchst!“ sagte Mozart innig.

„Andere Leute reisen weiter als ich“, sagte der Freiherr. „Gestern hat das Tobengeld gebimmelt, und die Kinder in der Welschen Gasse haben dazu gesungen, der Herr Spar-Brot sei gestorben.“

„Doch nicht unser Freund Weidert!“

„Der Freiherr nicht.“

„Und sein Geld?“

„Das ist nicht zu finden. Er gönnt es auch nach seinem Tod niemand. Es ist ein Erbe da, ein geldhungriger Betler, der hat nichts vorgefunden als Spinnweben und Schimmel. Jetzt will er den Keller umgraben, die Steigen abbrechen und die Mauern einreißen, weil er meint, der Alte habe seinen Schatz verscharrt oder eingemauert.“

„Gott schenke dieser seltsamen Seele die Ruhe!“ sagte Mozart.

Karl von Freienturn reichte Mozart die Hand. „Leb wohl! Dein Genius wird dich weiter führen, als dich die stumpfe Mittelwelt verstehen kann. Frage, was nicht zu ändern ist! Und lebe um des edleren Teiles der Menschheit willen noch lange! Möge der wandernde Gott, der in seiner Schöpfung weiter in die Ewigkeit hineinblickt, möge er in dir seine große Stimme immer voller und menschlicher entfalten!“

Ohne sich zu wenden, stieg er die Treppe hinunter und warf sich auf sein Pferd.

Das Wetter war nachsommerlich mild, voll weicher Sanftmut ruhle die Sonne über dem Garten und dem reisenden Berg, und die ganze Landschaft schien gestillt und voll freundlichen Genügens zu sein.

Mozart rittete einsam auf einer Bank. Jäh wurde es vor Mozarts Augen finstler.

Zwei Hände hatten sich darüber geschlossen, zwei düstende, rötlichleuchtende, fast kinderhafte Hände. Frauenhände. Und eine Stimme, auch in der Versenkung weich und süß, fragte: „Wer bist du? Ragen Sie!“

„Barnika!“ lächelte er.

„Falsch!“

„Zusammen? Cherubin?“

„Roch falsch!“

„Signorina Bedini?“

„Roch falsch! O weh!“

Die fremden Hände sanken wie zwei ermattete, traurige Wägel.

Schnell lehnte sich der Kapellmeister um. „Komme Maria Theresia!“ fluchte er. „Ich traue meinen Augen nicht!“

Die Welt, die ihn eben noch grau verschleiert gedunkelt hatte, sie war auf einmal rotglühend, als betrachte er sie durch ein Glas klaren Trübsals Weines.

(Fortsetzung folgt)

ACHTUNG!
Industrie- und Handwerksbetriebe!
Es geht um den
Güterverkehr!

Betrifft: Schnellauslieferung von Gütern und Fahrzeugteilen!

Die Fahrzeuge der Deutschen Reichsbahn, vor allem die Güterwagen, sind heute durch die gewaltig gestiegenen Verkehrsleistungen besonders beansprucht. Wer darum durch Schnellauslieferung von Fahrzeugteilen und ganzen Wagen mitarbeitet, hilft sich selbst, denn um so besser kann sein Güterwagenbedarf von der Deutschen Reichsbahn befriedigt werden. Alle Industrie- und Handwerksbetriebe werden deshalb hiermit zur Übernahme von Ausbesserungsarbeiten aufgefordert. Wenden Sie sich bitte an die nächstgelegene der folgenden Reichsbahn-Verkehrsdirektionen:

Berlin W 35, Großandauer - von - Koester - Ufer 3
Breslau 2, Malteserstraße 13 / Dresden - A., Wiener Straße 4 / Hamburg - Altona, Museumstr. 39 / Kassel, Kälberstraße 21 / Köln (Rhein), Kaiser - Friedrich - Ufer 3 / Königsberg (Pr.), Vorstadt, Langgasse 117-121
München, Arnulfstr. 32 / Stuttgart, Heilbronner Str. 7
Wien, Schwarzenbergplatz 3

DEUTSCHE REICHSBAHN
Eisenbahnverwaltungen des Reichsverkehrsministeriums

Wolfgang Schufbar genannt Milchling

Ein deutscher Renaissancekünstler

Der Marktplatz von Mergentheim schwingt ins Weite. Er ist wie ein Saal, der blaue Himmel ist die Decke, die Wände bilden behäbige Häuser, an denen man die Jahrhunderte ablesen kann. Nichts, selbstbewusstes Bürgertum blickt auf den Platz. Voran das kleinere Rathaus mit dem hohen, vierzehn Mal gestaffelten Giebel, dessen Treppentwangen aus Wappenschilden gebildet sind, mit den wertvollen Erbsen, den Steinkreuzen, dem Kreuz des Deutschen Ritterordens, denn der Meisterstuhl stand im Schloß zu Mergentheim.

In Mergentheim vom Marktplatz zum Schloß durch die Burgstraße, auf die kraftvolle Vollenhardtstraße des „Straußen“ und der Engelapotheke — an deren Giebel ein Teufel steht — erhebt sich das Denkmal des Rathhausbauers Wolfgang Schufbar genannt Milchling.

Das Monument, das über dem rauschenden Bierdampfen der Wache steht, läßt nicht im mindesten auf die großen staatsmännischen, selbstherrlichen, organisatorischen und menschlichen Tugenden des Dargestellten schließen. Angesichts des ein wenig puppenhaften steifbeinigen Ritters kann man sich nur mit Mühe eines Lächelns erwehren, ein braver Steinmetz, gewöhnt an die Typen der in Dunkel der gotischen Seitenschiffe verbotenen Epitaphfiguren, hat den größten der spätmittelalterlichen Deutschordensmeister vergrößert. Nur der Griff um die Kanne läßt die trotzige Verteidigung der Ansprüche des Ordens erkennen.

Wolfgang Schufbar stammte aus einem uralten Neckengeslecht des heftigen Urabfels. Ein Ahne war Hartmann von Schufbar genannt Milchling, der eine Hahnenfahne zur Frau hatte und 1294 dem Zisterzienserkloster Altenberg im Bergischen Güter schenkte. Wolfgang, um 1480 geboren, trat 1507 in den Deutschen Orden ein und nahm dessen Rechte als Landkomtur von Heffen gegen die häufigen Angriffe Philipps des Großen auf die Komturei Marburg und die Völkse Heffen mit starker Hand wahr. Schon damals in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts zeigte er sich als ein willensstarke, unerschrockene Natur und als ein klarsichtiger Realpolitiker, der mit diplomatischem Geschick zu Konzeptionen bereit war, wenn es im Interesse des Ordens lag, der aber bei aller Toleranz religiöser politischer Dingen gegenüber eisenhart und unbeweglich das Recht zu vertreten mußte — wie in dem denkwürdigen Streit um die Herausgabe der Reliquien der Heiligen Elisabeth zu Marburg im Jahre 1539. Der Landgraf wollte die Gebeine seiner Ahnfrau der Verehrung entziehen und sie auf Schloß bringen lassen. Wolfgang widerstand sich dem Befehl seines Landesfürsten und ging soweit, ihn und sein glänzendes Gefolge kurzerhand in der Rüsterei einzufangen. Er mußte sich später

einen Schutzbrief vom Kaiser ausstellen lassen, denn er traute es dem „grohmütigen“ Philipp zu, daß er ihm nach der Freiheit trachtete. Im Jahre 1543 wurde Wolfgang Milchling zum Hoch- und Deutschmeister berufen (ein Lebensbild schrieb Dr. Gustav Adolf Krenz) und verwalte sein schweres Amt im Ordensschloß Mergentheim bis zu seinem Tode am 11. Februar 1566. Der Administrator des Hochmeisteramts in Preußen, der „Meister des teutisch Ordens in teut-



Der Milchling-Brunnen und das Rathaus zu Mergentheim. Auf dem Schild des Fürsten und am Rathaus das Kreuz des Deutschen Ritterordens.

schen und wälschen Landen, Probst und Herr zu Eltvangen“, wurde mit hohen Ehren in der Fürstengruft der Ordenskirche zu Mergentheim beigesetzt. Der große Politiker Wolfgang Schufbar, der seit 1544 Sitz und Stimme im Reichstag vor den Bischöfen unmittelbar nach den Kurfürsten und Erzbischöfen hatte, bewährte sich auf vielen Reichstagen, Kapiteltagen und in diplomatischen Missionen. Gegen die ehrgeizigen deutschen Fürsten und gegen die inneren Feinde des Ordens, die zum Teil in den eigenen Reihen saßen, hielt er ein allzeit weiches Regiment, das er voll Klugheit und Mäßigkeit handhabte. Er hob die zerrütteten Finanzen des Ordens, ohne es an repräsentativer Prachtentfaltung fehlen zu lassen, und verschmähte es nicht — darin ein echter deutscher Renaissancefürst — Territorialfragen gelegentlich durch einen Handstreich oder durch ein Zusatzenflicken zu lösen. Sein kämpferisches Leben erschöpfte sich keineswegs im Altertum der Ratsstuben und Versammlungsräume. Oft hat er seinem lotterlichen

Herrn Karl V. den kaiserlichen Arm geliehen, besonders im Schmalkdischen Krieg, in dem der Klerikeroberst Wolfgang, ja wochenlang aus dem Harnisch nicht heraus kam. In den Fehden mit dem alten Widerfächer, dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der sich den Herzogtitel von Preußen angemaßt hatte und eine reichsgefährliche Windrosenpolitik trieb, erlebte Schufbar nur Verdrüßliches und Widerwärtiges. Der starke Mann, den seine Feinde — so der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, ein Parteigänger des wilden Brandenburger — gerne den „Deutschen Michel“ zu nennen beliebten, rief seine besten Kräfte auf im Kampf gegen die Kirchturnpolitik deutscher Kleinkräuter, anstatt sie nach dem Wunsch seines glühenden Herzens einsetzen zu können für das ferne Ordensland und Livland. Diese Einsicht überschattete tragisch die letzten Jahre seines Lebens.

Auf die Kunde vom Abfall des livländischen Landmeisters Gotthard von Ketteler, vom Fall der stolzen Marienburg und der Bedrohung des Ordenslandes durch die Moskowiter berief Wolfgang ein Provinzialkapitel nach Mergentheim. Die finanzielle und militärische Ohnmacht des Ordens, das Versagen jeglicher Unterstützung durch Kaiser und Reich ließ die Landkomturen zu keinem positiven Beschluß zur Rettung des alten Ordenslandes kommen: Livland war verloren! Doch hatte die Tagung wenigstens das eine Ergebnis: der Neubau des Rathhauses in einer der Deutschordensresidenz würdigen Gestalt wurde beschloffen! Dr. Ludwig Lindner.

Hans Memling

Nur 450. Wiederkehr seines Todesstages am 11. August

In der niederländischen Stadt Brügge beschloß vor jetzt 450 Jahren der große deutsche Maler Hans Memling sein einigermassen reiches Leben. Um 1435 hatte er in Zeligenstadt bei Aischaffenburg das Licht der Welt erblickt. Wieviel wie die mainfränkische Landschaft ist seine Kunst. Freilich verließ er die Heimat schon früh. Wohl über Köln ist er nach Brügge gekommen, wo sein Verweilen seit 1465 bezeugt ist. Die Komposition der Gemälde lernte er von Rogier van der Weyden, während er von Dirk Bouts die Farbgebung und die Raumbehandlung übernahm. Zur großen geschwungenen Linie, zum harmonischen, wie kühnem Aufbau kamen ein schönes weiches Kolorit, sein abgemittelt in den Wirkungen, und eine reine, klare Zeichnung. Zwei Meister wiesen Hans Memling die Wege der Kunst: aber so gerechtlich er beherzigte, was die beiden Meister ihm lehrten, er wurde dennoch ein Eigenartiger, ein echt deutscher Maler. Auf dramatischen Wirkungen wie Rogier van der Weyden war er nicht bedacht. Seine Darstellung von Themen aus der biblischen Geschichte und der heiligen Legende wirkt eher episch mit einem Einschlag lyrischer Stimmungen.

Memling hat ein untrügliches Gefühl für die Schönheit und Einheit der Form. Stets hält er Maß, und so ist seine Kunst, auch wo sie das Erhabene bildet, immer anmutig. Tiefe und Wärme der Farbe, Klarheit der Figurenzeichnung, Abgewogenheit der Komposition, ergeben vereint eine Wirkung, bei der Würde und Anmut ineinander angefügt sind. Eindringlich ist auch die Charakterisierung der Gestalten, niemals übermäßig stark, aber von verhaltener, edler Kraft. Über hundert Bilder, samt und sonderst hervorragende Werke der Kunst, hat Hans Memling geschaffen. Am berühmtesten ist das genial komponierte „Königliche Gericht“, das sich in der Marienkirche zu Dantzig befindet. Herrlich sind der Johannesaltar im Johannesstift zu Brügge, der Passionsaltar des Lübecker Doms, nicht minder der St. Ursula-Altar, worauf die Legende der 11000 Jungfrauen abgebildet ist. Hans Memling hat auch als Bildnis-maler Vortreffliches geleistet. Dafür zeugen das Bildnis eines alten Mannes im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum und die Bildnisse des Willem Morell und seiner Gemahlin in Brüssel. K. D.

Neugeburtung des Gustav-Lübke-Museums

Die Museumseinstellung des Städt. Gustav-Lübke-Museums in Jena hat die in ihren Räumen befindlichen kostbaren Gegenstände der Vergangenheit der alten weltlichen Stadt in Sicherheit gebracht. Sie hat aber keinen Raum geschaffen, sondern auch mit den überlieferten Beständen eine Einrichtung geschaffen, die eine eingehende Unterrichtung über Vergangenheit und die Vertiefung in alte deutsche Kulturwerte ermöglicht.

Das städtische Museum in Jena hat drei Räume, in denen seine Sammlungen zur Verfügung stehen. Es sind die Räume der alten Stadt, die in dieser Hinsicht den größten Teil seiner Arbeiten zeigt, der Kaiser-Galerie und der Galerie der Grafen Johann Kurzbach.

Zeitungswissenschaft als neues Studienfach. An der Friedrich-Schiller-Universität in Jena wird ab Wintersemester 1944/45 als neues Studienfach die Zeitungswissenschaft aufgenommen werden. Dem Hauptlehrer Dr. rer. pol. Wilhelm Schöor in Jena (Jena) wurde ein Lehrauftrag für allgemeine Publizistik und Zeitungswissenschaft in der Philosophie Fakultät erteilt. Dr. Schöor wird eine Sommerferien-Vorlesung in der Zeitungswissenschaft und „Zeitungswissenschaftliche Übungen“ abhalten.

Deutsche Literatur in Spanien. Von folgenden Autoren werden demnächst in Barcelona spanische Ausgaben erscheinen: „Das Buch der Dichtung“ (Verlag Caralt) und „Der Weg ohne Wahl“ (Verlag Selecciones Literarias y Cientificas), ferner der Maria-Stuart-Roman von Hans Reiffers, „Ein Kind breitet die Flügel“ (Ediciones Aena) und der Zerkow-Roman von E. G. Gantner, „Die roten Vögel“ (Verlag Caralt). Die Originalausgaben dieser Werke erschienen bei der Deutschen Verlags-Anstalt Stuttgart.

Was bringt der Rundfunk?

Der Rundfunk am Sonntag. Reichsprogramm: 8-8.30 Uhr: Orgelmusik von Bach und César Franck. 8.30-9 Uhr: Kleine Musik am Sonntagmorgen. 9-10 Uhr: Götter der Welt. 10.30-11 Uhr: Wilhelm Busch — Der Weise von Weidenbach, eine Sendung von Hans Balzer. 11.15-11.30 Uhr: Der Mozart. 11.30-12 Uhr: Der Berliner Hühner-Jugend singt. 12-12.30 Uhr: Das Deutsche Volkstheater. 12.40-1 Uhr: Allgemeine Rundschau. 1.15-1.30 Uhr: Eugen Kasper erzählt aus dem Leben der Brüder Grimm. 1.30-1.45 Uhr: Solistenmusik. 1.45-2 Uhr: Was die Soldaten wünschen. 2-2.15 Uhr: „Unter der Hand“ Musik deutscher Meister. Wolfgang Amadeus Mozart: Cembalo zur Oper „Die Zauberflöte“, Klarinetten-Konzert in A-dur und Bass- und Hornkonzert. Es spielen die Berliner Philharmoniker unter der Leitung von Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Alfred Brückner: Die Preussische Staatskapelle unter der Leitung von Robert Heger. 2.30-3 Uhr: Der Berliner Hühner-Jugend singt. 3-3.15 Uhr: „Der kleine Hühner“ zwei kurze Stunden mit Scherz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Alfred Brückner: Die Preussische Staatskapelle unter der Leitung von Robert Heger. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.15-10.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.30-10.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10.45-11 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11-11.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.15-11.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.30-11.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 11.45-12 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12-12.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.15-12.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.30-12.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 12.45-1 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1-1.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.15-1.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.30-1.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 1.45-2 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2-2.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.15-2.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.30-2.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 2.45-3 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3-3.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.15-3.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.30-3.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 3.45-4 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4-4.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.15-4.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.30-4.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 4.45-5 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5-5.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.15-5.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.30-5.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 5.45-6 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6-6.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.15-6.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.30-6.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 6.45-7 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7-7.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.15-7.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.30-7.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 7.45-8 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8-8.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.15-8.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.30-8.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 8.45-9 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9-9.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.15-9.30 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.30-9.45 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 9.45-10 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10-10.15 Uhr: Solist: Hans Knappertz. 10

Songardt, Musikverlag
urg (Thüringen). 96304

kreuz oh